

Übergang in eine neue Ära der Transparenz

Übernächstes Jahr sollen im Rahmen des automatischen Informationsaustauschs (AIA) erstmals Finanzdaten ausgetauscht werden. Der neue Standard bringt den Kampf gegen die Steuerhinterziehung durch Transfer von Schwarzgeld ins Ausland voran. Doch für die Institute in Liechtenstein bedeutet er auch den Übergang in eine neue Ära der Transparenz.

TEXT GÉRARD MOINAT, BILD MARTIN RUETSCHI

Die OECD und 51 dem Global Forum angehörende Länder haben Ende Oktober 2014 eine multilaterale Vereinbarung zur Umsetzung des automatischen Informationsaustausches in Berlin unterzeichnet. Zu ihnen gehört auch Liechtenstein. Die Staaten haben damit ein klares Zeichen gesetzt: Der automatische Informationsaustausch für Kapitalerträge – kurz AIA – wird global.

Mit den OECD- und G20-Staaten stehen 90 Prozent der globalen Wirtschaft hinter dem Vorhaben. Neben allen EU-Ländern gehören auch Staaten aus Südamerika und der Karibik dazu, nicht aber die Schweiz und Österreich. Nichtsdestotrotz geht es nun auch im Land daran, Vorbereitungen zu treffen. Banken, Treuhänder und alle anderen dem Abkommen unterstehenden Institute sind entsprechend gefordert.

Vorbereitungen laufen auf Hochtouren

Die Banken beschäftigen sich aber nicht erst seit dem offiziellen Akt in der deutschen Bundeshauptstadt mit dem AIA, sagt der Geschäftsführer des Liechtensteinischen Bankenverbands, Simon Tribelhorn. «Allerdings ist der Zeitplan, bis die ersten Steuerinformationen im September 2017 ausgetauscht werden sollen, sehr ambitioniert», räumt er ein. Die Umsetzungsarbeiten jedenfalls laufen auf Hochtouren. Konkret gehe es im jetzigen Stadium darum, die Kunden auf die neue Ära der Transparenz vorzubereiten sowie die internen Prozess und Systeme auf den AIA einzustimmen. Anpassungen sind insbesondere im Bereich der

Stammdatenerfassung und des Reportings an die Steuerverwaltung notwendig, sagt Christof Buri, Pressesprecher der grössten Liechtensteiner Bank LGT.

Fatca als Basis

Damit die Institute das Rad für den AIA nicht komplett neu erfinden müssen, stellt sich natürlich die Frage, inwiefern existierende Systeme wie etwa für die Umsetzung von Fatca («Foreign Account Tax Compliance Act») für den automatischen Informationsaustausch verwendet werden können. «Die Banken können zu einem grossen Teil von den Vorarbeiten im Rahmen der Umsetzung von Fatca profitieren und darauf aufbauen», sagt Tribelhorn. Denn Fatca – bei welchem der Datenaustausch über die jeweiligen Steuerbehörden erfolgt – stelle auch die «Blaupause» des OECD-Standards dar. Die Aufbaufähigkeit gelte vor allem bezüglich der internen Sorgfaltspflichten, Reporting- und IT-Systeme. Der gleiche Aufbau von Fatca, dem Common Reporting Standard (CRS) der OECD und dem AIA innerhalb der EU sei enorm wichtig, damit die Institute nur einen AIA-Standard umsetzen müssen, resümiert Tribelhorn.

Ähnlich tönt es aus dem Lager der Treuhänder. Da der AIA-Standard grösstenteils auf Fatca aufbaue, geht auch der Geschäftsführer der Liechtensteinischen Treuhandkammer, Clemens Laternser, davon aus, dass seine Mitglieder die Fatca-Systeme für den AIA verwenden können. Seine Institute sind aktuell jedenfalls damit beschäftigt, die Fatca-Bestimmungen umzusetzen – sprich eine allfällige Registrierungs-

und Reportingpflicht des Treuhandunternehmens zu klären –, wo nötig vorzunehmen und Geschäftsbeziehungen auf ihre US-Relevanz hin zu überprüfen. «In gewisser Hinsicht mag dies eine Vorbereitung auch auf den automatischen Informationsaustausch sein», so Laternser. Einige Fragen seien aus seiner Sicht aber noch zu klären – vor allem jene, ob und wann der AIA eine Registrierungs- und Berichterstattungspflicht für Treuhandunternehmen überhaupt vorsehe.

Knacknuss Kundensensibilisierung

Hinzu kommen aus Sicht des Geschäftsführers der Treuhandkammer noch weitere Knacknüsse. Auf operativer Ebene läge die Herausforderung erstens neben der Schulung der Mitarbeiter, der technischen Implementierung sowie der neuerlichen Überprüfung der bestehenden Geschäftsbeziehungen – die im Vorfeld der Einführung durchgeführt werden muss –, insbesondere bei der weiteren Sensibilisierung der Kunden.

Noch weitgehend ungeklärt ist für ihn zweitens die Frage des Datenschutzes – gerade im Hinblick auf den Datenaustausch mit rechtsstaatlich problematischen Ländern. «Die OECD hat sich in dieser Diskussion vornehm zurückgehalten, weil diverse ihrer Mitgliedsstaaten selbst erhebliche Probleme in diesem Bereich haben», bemängelt Laternser. Es bleibe deshalb den Staaten selbst überlassen, welche Mindeststandards sie beim Datenschutz verlangen, bevor ein Abkommen mit einem Partnerstaat umgesetzt werden kann.

Drittens ist gemäss Laternser ein Augenmerk auf die bedenkliche Menschenrechtssi-



Simon Tribelhorn,
Geschäftsführer des
Liechtensteinischen
Bankenverbandes

Es wird auf lange Sicht
nicht möglich sein, sich dem
Standard zu entziehen.



Clemens Lateranser,
Geschäftsführer der
Liechtensteinischen
Treuhandkammer

Wir sprechen von
einer enormen
Datenmenge,
die ausgetauscht
werden soll.

tuation in zahlreichen Ländern, die grassierende Korruption und die Durchsetzung staatlicher Behörden durch das organisierte Verbrechen zu legen. Es müsse ausgeschlossen werden, dass ein Datenaustausch zu Gefährdung von Leib und Leben der Kunden des Finanzplatzes führe. Hier sähe der Standard Schutzmechanismen vor; diese gelte es, innerstaatlich konsequent umzusetzen.

Bis Herbst 2015 final

Genauso wichtig ist für Lateranser aber auf der Metaebene auch die Gleichstellung Liechtensteins und seiner Vermögensstrukturen auf internationaler Ebene: Dass dieselben Regeln eben für alle wichtigen Finanzplätze der Welt gelten. Gerade hier sei noch einiges zu tun. Hier hakt auch Tribelhorn

vom Bankenverband ein. Der AIA müsse gleich lange Spiesse schaffen und dürfe nicht zu Wettbewerbsverzerrungen führen. Liechtenstein setzt sich gemäss Patrick Brunhart von der Stabsstelle für Internationale Finanzplatzagenden dafür ein, dass in künftigen Partnerländern Ungleichbehandlungen von liechtensteinischen Unternehmen, Produkten und Dienstleistungen beseitigt werden. «Diese Ungleichbehandlungen haben aufgrund der klaren und glaubwürdigen Politik Liechtensteins keine Berechtigung mehr», sagt er.

Für den Bankenverband liegen weitere Knacknüsse beim AIA, aber auch auf zeitlicher Ebene: Und zwar in der zeitnahen nationalen Umsetzung und den technischen Weisungen der Steuerverwaltung bis spätes-

Digitalisierung

Regulatorische Anforderungen wie z. B. Basel III, das Geldwäschereigesetz, Mifid II und der AIA bewirken trotz aller kräfte-raubenden Zwänge wenigstens, dass die Vermögensverwaltung und -beratung ein komplexes und kostenintensives Geschäft bleibt. Und so bestehende Eintrittsbarrieren aufrechterhält.

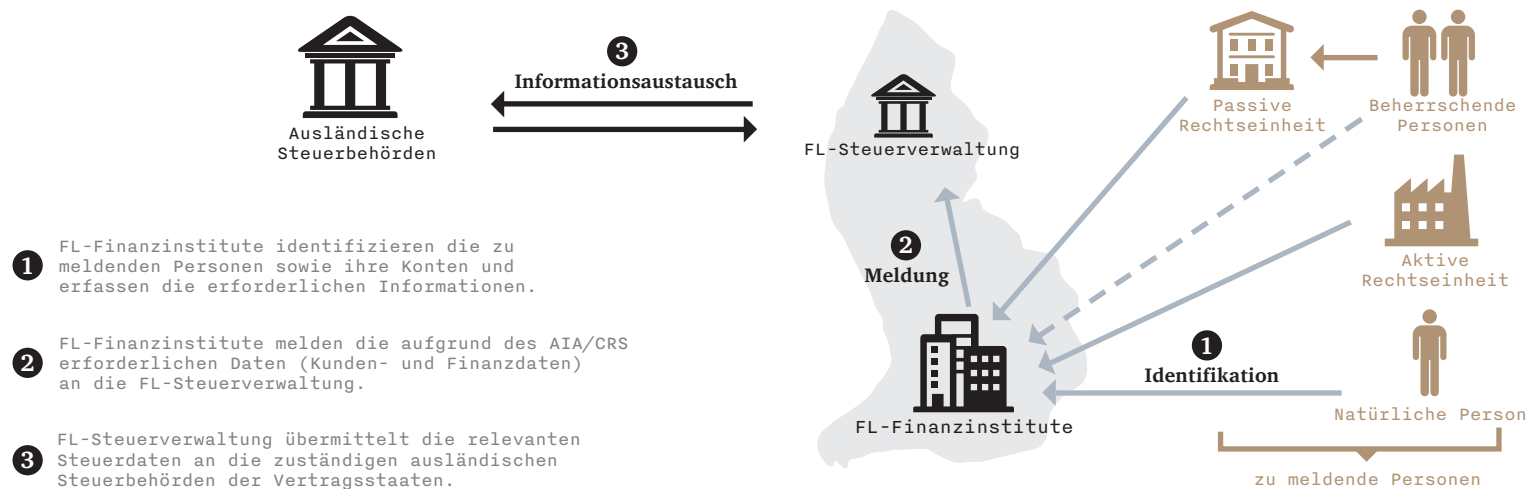
Neben gut ausgebildeten Mitarbeitern sind auch leistungsfähige IT-Systeme bei der Steuerung des komplexen Geschäfts immer wichtiger - mit Folgen für die Kostenseite. Deshalb werden die Digitalisierung von Produkten und Dienstleistungen, die verstärkte Industrialisierung sowie das Outsourcing interner Prozesse immer bedeutungsvoller. Durch deren Einbezug können längerfristig die Kosten gesenkt und die Margen stabilisiert werden, wovon auch die Kunden profitieren.

Grundsätzlich hat der AIA keinen Einfluss auf die Digitalisierung, sagt die LGT.

Momentan sieht auch Christoph Schärer, Partner Financial Services Tax bei PwC Schweiz, keinen direkten Einfluss des AIA auf die Digitalisierung von Produkten, Dienstleistungen und der Banken insgesamt. «Digitalisierung ist eher durch Kundenbedürfnisse getrieben», sagt er. Gemäss dem Liechtensteinischen Bankenverband können sich die Banken aber dank der frühzeitigen Umsetzung des AIA voll und ganz auf ihr Kerngeschäft konzentrieren: Nämlich die Kundschaft mit massgeschneiderten Produkten und Dienstleistungen zu versorgen.

Automatischer Informationsaustausch

So soll der globale Datenaustausch funktionieren



Wirtschaftsregional Infografik: Oliver Hagmann, Quelle: Liechtensteiner Bankenverband

tens Ende des dritten Quartals 2015. Für die Anpassung der bankinternen Prozesse und Systeme müssten diese bis dann in finaler Form vorliegen. Nur so könne gewährleistet werden, dass der AIA rechtzeitig von den Instituten umgesetzt und implementiert werden kann, sagt Tribelhorn.

Es seien also nicht nur die Finanzinstitute, sondern auch der Gesetzgeber und die Steuerverwaltung gefordert. «Liechtenstein wird sich auch weiterhin aktiv einbringen, wenn es um die einheitliche und wirksame Anwendung, die Überprüfung und Weiterentwicklung geht», konstatiert Brunhart.

Versteckspiel

Klar ist, dass der AIA nicht nur für die Finanzinstitute, sondern auch für die Steuerbehörden kein Spaziergang werden wird. Je nachdem, mit wie vielen Staaten Liechtenstein den neuen Standard umsetzen wird, «sprechen wir von einer enormen Datenmenge», die ausgetauscht werden wird, glaubt Laternser. Es sei äusserst fraglich wann die Steuerbehörden vor allem im Ausland in der Lage sein werden, damit umzugehen.

Auch Tribelhorn erwartet eine noch nie dagewesene Datenflut. Allerdings ist zurzeit noch vieles offen: Konkret, mit welchen Ländern der AIA wann umgesetzt werden soll. Vorerst werden automatisch Informationen im September 2017 wohl mit Staaten der EU ausgetauscht, glaubt Brunhart.

Doch ob der AIA nun in jedem einzelnen Land ankommt oder nicht: Die betroffenen Kunden werden sich ihre Gedanken dazu ma-

chen müssen. Der AIA hat den Bereinigungsprozess von un versteuerten Vermögen beschleunigt, sagt Brunhart. Viele dürften sich angesichts der anrollenden Datenwalze fragen, wie sie sich dem Datenaustausch entziehen können. In der Finanzbranche munkelt man jedenfalls, dass eine juristische Person in den USA eine letzte Option sei, um den Steuervögten zu entkommen. Denn die USA schliessen sich dem allgemeinen Standard nicht an; im Gegenteil: Fatca wird als äquivalent zum OECD-Standard CRS betrachtet.

Laternser prognostiziert, dass sich ein Kunde mit Wohnsitz in den Mitgliedstaaten der EU dem Datenaustausch nicht entziehen kann. Ausser er sei bereit, sein Bankvermögen in Länder zu verschieben, die sich dem AIA nicht anschliessen beziehungsweise er selbst ist bereit, seinen Wohnsitz zu verlegen. «Dies kann aus Gründen der Privatsphäre zwar sinnvoll erscheinen, lohnt aber den Aufwand in den meisten Fällen wohl nicht.» Denkbar sei vielmehr, dass immer mehr Kunden auf die Möglichkeiten der legalen Steuerplanung zurückgreifen werden.

Die Banken sind bezüglich der Frage der Ausweichbarkeit betont optimistisch. Die OECD und die unterzeichnenden Staaten hätten ein klares Zeichen gesetzt. Da der Standard zum AIA weltweit gültig sei und somit alle Finanzplätze betreffe, folgert Tribelhorn: «Es wird auf lange Sicht nicht möglich sein, sich dem entziehen zu können.» Weder als Land noch als Behörde noch als Kunde. Sicherlich gebe es noch Kunden, die nach Auswegen suchen, glaubt Tribelhorn:

«Davon wird es aber immer weniger geben – und die Konsequenzen werden je länger desto schwerwiegender.»

Inländischer Datenaustausch

Und was bedeutet der AIA-Nachzug – geplant ist derzeit 2018 – der Schweiz für die Institute in Liechtenstein? Aber die Frage stellt sich je länger je mehr, ob denn der AIA nach der Meinung der Branchenvertreter längerfristig nicht zu einem inländischen Datenaustausch führen wird: Wenn die ausländischen Steuerbehörden alsbald mit präzisen Informationen gefüttert werden, dürfte dies auch bei den heimischen Steuerbehörden Begehrlichkeiten wecken.

Gemäss Tribelhorn muss dies nicht zwangsläufig der Fall sein. Man könne den AIA zwar durchaus als Reaktion auf Missbrauch und Misstrauen bezeichnen: Darauf, dass Steuerpflichtige ihr Einkommen oder Vermögen nicht korrekt veranlagten und den Staaten dadurch viel Steuersubstrat verloren ging. Es sei aber eine innenpolitische Frage und Aufgabe des Gesetzgebers, zu beantworten, ob dieses Misstrauen auch im Landesinnern angebracht sei.

Auch Laternser von der Treuhandkammer gibt sich diesbezüglich optimistisch. Er hofft darauf, dass das Vertrauen zwischen Bürger und Staat in diesem Bereich «bei uns noch intakt ist und wir noch lange auf einen Datenaustausch verzichten». Gleichzeitig fügt er aber ein wenig nachdenklich hinzu: «Die internationalen Entwicklungen laufen allerdings in eine andere Richtung.»